

noch keine Sonntagschulen und in anderen, selbst in Städten, beschränkt sich die gesammte Thätigkeit dieser Schulen auf einigen Unterricht im Zeichnen.

Zudem ist der Sonntag ein Ruhetag, ein Tag religiöser Weihe; für den Sonntagschüler sinkt er zum Werkeltag herab. Auch der Lehrer wird gern an Wochentagen einige Arbeit mehr übernehmen, wenn er dafür seinen Sonntag in Ruhe genießen kann. Wo daher die Umstände es irgend ermöglichen lassen, ist von der Verlegung der Unterrichtsstunden auf den Sonntag Abstand zu nehmen.

An manchen Orten hat man die Einrichtung getroffen, daß außer den Unterrichtsstunden am Sonntage noch einige Stunden an Abenden der Wochentage abgehalten werden. Das junge Volk ist zwar — wie man sagt — nicht leicht todt zu machen und statt daß die jungen Leute nach gethaner Tagesarbeit noch Stunden lang auf den Gassen toben, könnten sie recht gut auch noch 1 oder 2 Unterrichtsstunden beiwohnen. Allein bei der Mehrzahl wird wohl kaum die Ausdauer und Geistesfrische zu finden sein, welche man von Schülern fordern muß, falls der Unterricht für sie wahrhaft fruchtbringend sein soll. Der Unterricht ist daher in eine passendere Zeit zu verlegen. Dadurch wird auch der Annahme der großen Masse, als ob der Besuch der Fortbildungsschule etwas Nebenächtliches sei, das man gelegentlich nach dem Feierabende mit besorgen könne, entgegengetreten.

Für Jünglinge und Jungfrauen sind getrennte Fortbildungsklassen zu errichten.

Die ganze Anlage und Durchführung der erziehlischen und unterrichtlichen Einwirkung auf die konfirmirten Mädchen muß eine andere sein als die bei Knaben. „Die Erziehung hat die Aufgabe, den Menschen auszubilden, damit er die Zwecke seines Daseins erfülle.“ (Kant). Die Zwecke des Daseins sind aber beim Manne andere als beim Weibe.

„Der Mann muß hinaus ins feindliche Leben.“ — Dieses Drängen nach Thaten, dieses Hinausstreben in die Welt macht sich im Jünglingsalter schon geltend. „Die Jünglingszeit ist die Zeit der Ideale“ — sagt K. Schmidt ähnlich wie Hegel —, „d. i. der Aufstellung von Ideen als Ziele des Strebens. Der Jüngling schafft sich Ideale. Und seinen Idealen giebt er sich mit Leib und Seele hin. Diese Ideale sind aber nicht mehr in Personen und Gestalten verkörpert; sie sind ein Allgemeines, — Freundschaft, Liebe, Schönheit, Wahrheit, Freiheit. Jedoch hat dieses Allgemeine nur erst eine subjektive, innerliche Gestalt; es ist noch nicht versöhnt mit der Wirklichkeit, hat nicht seinen Grund in der vorhandenen Welt und ist nicht Resultat derselben. Darum steht der Jüngling mit seinem Ideal im Gegensatz und Widerspruch mit dem Bestehenden. . . . Die Erziehung darf und soll die Ideale nicht unterdrücken; sie soll vielmehr dem Jünglinge die ächten, ewigen Ideale vorhalten und für diese begeistern, zugleich aber dadurch, daß sie als Gegengewicht gegen die Idealität wesentlich Beobachtungs- und Denkvermögen entwickelt, dahin sehen und dahin streben, daß ihr Zögling die daseiende Welt über seinen Idealen nicht vergißt, sondern dieses Ideal mit der Wirklichkeit zu vermählen strebt.“

„Und drinnen waltet die züchtige Hausfrau, die Mutter der Kinder.“

Auch Göthe sieht Haushalten für das weibliche Handwerk und Erziehen für die weibliche Kunst an:

„Dienen lerne bei Zeiten das Weib nach ihrer Bestimmung, Denn durch Dienen allein gelangt sie endlich zum Herrschen, Zu der verdienten Gewalt, die doch ihr im Hause gebührt. Dienet die Schwester dem Bruder doch früh, sie dienet den Aeltern, Und ihr Leben ist immer ein ewiges Gehen und Kommen, Oder ein Heben und Tragen, Bereiten und Schaffen für Andre. Wohl ihr, wenn sie daran sich gewöhnt, daß kein Weg ihr zu sauer

Wird und die Stunden der Nacht ihr sind wie die Stunden des Tages, Daß ihr niemals die Arbeit zu klein und die Nadel zu fein dünkt,

Daß sie ganz sich vergißt und leben mag nur in Andern! Denn als Mutter fürwahr bedarf sie der Tugenden alle.“

In den Händen der Frauen liegt zu einem großen Theile das Wohl und Wehe der Familie, des Staates. „Soll es im Staate gut stehen, so müssen die Familien auf solider Grundlage ruhen, und dies wird man nur erreichen durch gründlichere Bildung und bessere Anleitung auch des weiblichen Geschlechts.“ (Spieß. Ebd. S. 65.)

Ueber die Ansprüche, welche an das Weib des 19. Jahrh. mit Recht zu stellen sind, spricht sich Betty Klein also aus: „Als Gattin muß das Weib sich Freisinnigkeit, Zartheit, Takt und Delikatesse im Umgang, Holdseligkeit vor Allem aneignen; zur Mutter, als der Erzieherin ihrer Kinder, ist nur eine geistig, stilllich und religiös gebildete Frau geeignet; eine musterhafte Hausfrau muß einen gebildeten Verstand haben, Bekanntschaft mit den Dingen besitzen, die zur Führung eines Hauswesens gehören.“

Soll aber das Weib seinem Berufe in möglichst vollkommener Weise vorstehen, so ist auch für das weibliche Geschlecht eine weitergehende Bildung zu erstreben, als wie dieselbe durch den Volksschulunterricht zur Zeit erreichbar war. Für die weitere Ausbildung der Töchter höherer Stände wird in Pensionaten und Erziehungsanstalten gesorgt. Für die Fortbildung der Töchter aus den niederen und wenig wohlhabenden Volksschichten haben in Stadt und Land die allgemeinen Fortbildungsschulen Sorge zu tragen.

Der Schulzwang wird für das weibliche Geschlecht bis zum erfüllten 16. Lebensjahre festgesetzt. Eine längere zwangsmäßige Unterstellung der weiblichen Jugend unter die Schule möchte aus mannichfachen Gründen nicht rathsam sein, trotzdem daß es vielen Fällen sehr nützlich wäre. Auch übt das Familienleben auf die weibliche Jugend, namentlich durch den mütterlichen Einfluß, eine der weiblichen Lebensbestimmung günstigere Erziehung aus, als dies in bezug auf das männliche Geschlecht der Fall ist. Wollen jedoch die Jungfrauen nach erfülltem 16. Lebensjahre noch 1—2 Jahre Antheil am Unterrichte der Fortbildungsschule nehmen, so wird dies allerorts ihnen gern gestattet sein.

Das Gefühl, welches im Seelenleben der Frauen gewöhnlich eine große Rolle spielt und auf die Willensbestimmung sehr oft von größerem Einflusse ist als ruhiges, klares Denken und Urtheilen, ist sorgsam zu pflegen und in eine natürliche und vernünftige Strömung zu leiten. Nicht durch Vielwisserei und durch einen gelehrten Anstrich, wohl aber durch Anschaulichkeit und Klarheit des Unterrichts können wir dazu beitragen, daß wir die zukünftigen Frauen und Mütter zu edler Weiblichkeit erziehen und sie heimisch machen in den Kreisen, welche dem Weibe von Gott und von der Natur zunächst zugewiesen sind.

Gehen wir nun etwas genauer auf den Unterrichtsplan für die zu errichtenden Fortbildungsschulen ein. Unterrichtsgegenstände für die männliche Jugend sind: Religions- und Sittenlehre, Geschichte, Geographie, Naturlehre, deutsche Sprache, Rechnen, Zeichnen, Singen.

Der Religionsunterricht hat in erster Linie die Beredelung des jugendlichen Herzens nach seiner sittlichen Seite hin zu bezwecken, damit den Gebrechen der Zeit — dem Jagen nach Erwerb, dem Hange nach sinnlichen Vergnügungen und Genüssen, der Ueberhandnahme der Selbstmorde, dem Leichtsinne, mit dem man falsche Eide schwört u. — ein Damm entgegen gesetzt werde. Dabei ist die Jugend auch in die konfessionellen Lehren unserer Kirche spezieller einzuführen. In kürzerer Zeit wird die reifere